

Absatzgarantie hilft Bauern

MEHR ZUM THEMA Nordhessen soll Lebensmittelregion werden

VON ANTJE THON

Wolffhager Land – „Wenn wir mit öffentlichem Geld für öffentliche Kantinen sorgen, sollten wir auch darauf achten, wo die eingesetzten Lebensmittel herkommen“, sagt Sebastian Kretschmer. Der 45-Jährige arbeitet zum einen als Projektkoordinator beim Verein Region Kassel-Land und entwickelt dort ein Konzept für den gesteigerten Einsatz regionaler Produkte in Kantinen. Als wissenschaftlicher Mitarbeiter im Fachgebiet Ernährungskultur bei der Uni Kassel am Standort Witzenhausen befasst er sich ebenfalls mit dem Thema.

Produkte, die lange Lieferwege hinter sich haben, haben eine schlechte Ökobilanz. Wenn Waren mit dem Flugzeug, dem Schiff oder auf der Straße transportiert werden, muss beim Konsum von Südfrüchten, Fleisch aus Südamerika oder Tomaten aus Spanien und Frankreich die CO₂-Belastung mit eingepreist werden – an der kann auch das Etikett Bio nichts ändern. „Uns kommt es auf eine nachhaltige Beschaffung von Lebensmitteln an“, sagt Kretschmer, der lange Zeit in den USA lebte und dort ein regionales Vermarktungssystem für landwirtschaftliche Produkte aufgebaut hat.

Der erste Versuch scheiterte

Vor anderthalb Jahren hatten der Verein Region Kassel-Land, der Landkreis und die Uni Kassel sowie der Zweckverband Naturpark Habichtswald ebenfalls die Idee, Erzeuger regionaler Lebensmittel und Verbraucher enger zusammenzubringen. Doch die Region, in der das Vorhaben umgesetzt werden sollte, der Kreis Kassel und nördliche Kommunen im Schwalm-Eder-Kreis, war zu klein, um Fördermittel bei der Europäischen Union beantragen zu können.



Mehr nachhaltig produzierte Lebensmittel sollen in Nordhessen auf den Tisch kommen. Den Anfang könnten nach Vorstellung des Vereins Region Kassel-Land öffentliche Kantinen machen. Funktionieren kann das, wenn sie mit Produkten aus der Region, etwa von Landwirtin Wina Diekhof aus Witzenhausen, beliefert werden.

FOTO: PETER DILLING

Der 45-Jährige ist davon überzeugt, dass der regionale Anteil bei der Menügestaltung in Kantinen deutlich erhöht werden kann. Wenn es für die Landwirte einen garantierten Absatz für ihre Waren gibt, dann seien sie

eher bereit, neue Gemüsesorten anzubauen oder in Gewächshäuser für Tomaten zu investieren. Deshalb sollen die Bauernverbände mit integriert werden. Je mehr Bauern sich in die Erzeugergemeinschaft einbringen, umso breiter werde die Produktpalette, und die Agrarbioidiversität wächst. Die Lebensmittel werden an ein Verteilzentrum geliefert und von dort als Rohware oder aber geschält, geschnitten und verarbeitet an Kantinen geliefert.

Mit den öffentlichen Kantinen in den fünf nordhessischen Landkreisen und der Stadt Kassel soll der Weg zu

einer nachhaltigen Lebensmittelregion begonnen werden. Regionalität allein reicht jedoch nicht aus, um erfolgreich zu sein. „Das Essen muss auch schmecken, und es darf nicht teuer werden“, sagt Kretschmer. Über die Qualität der Produkte steige die Nachfrage. Nach und nach ließen sich dann auch andere Märkte erobern, etwa Restaurants oder private Kunden. Neben der reinen Business-to-Business-Vermarktung könnte später auch ein Business-to-Customer-System aufgebaut werden.

Eine Spielart dieser Vermarktungsform sei die solidarische Landwirtschaft, bei der

sich Kunden mit einem festen Betrag beteiligen und die dann eine wöchentliche Lebensmittelbox zusammengestellt bekommen. Kretschmer schwebt jedoch ein noch flexiblerer Handel vor, mit einem deutlich höheren Individualisierungsgrad. Kunden müssen bei der Mengenbestellung mehr Freiheiten haben, so wie im Supermarkt, „bekomme ich am Wochenende Gäste, benötige ich eben mehr als zwei Zucchini“. Die Einbindung privater Kunden sei aber ganz klar noch Zukunftsmusik. Jetzt komme es erst einmal darauf an, die ersten Schritte zu machen.

Stammapostel besucht Gemeinden

Werra-Meißner – Hohen Besuch erwarten die neuapostolischen Christen in unserer Region: Am vierten Adventssonntag, 22. Dezember, hält der Kirchenpräsident der Neuapostolischen Kirche, Stammapostel Jean-Luc Schneider, im Wartenberg-Oval in Angersbach (Vogelsbergkreis) einen Gottesdienst für die 19 Gemeinden des Kirchenbezirks Hersfeld-Lauterbach.

Seit Mitte des Jahres proben 140 Sängerinnen und Sänger sowie 50 Musiker im Orchester für ihren Einsatz im Gottesdienst. Die Predigt wird live via Satellit in die Gemeinden der Gebietskirche Westdeutschland sowie nach Belgien, Luxemburg, Griechenland und in weitere Länder übertragen. Der Beginn des Gottesdienstes ist um 10 Uhr. Für den Einlass in das Wartenberg-Oval wurden Eintrittskarten ausgegeben.

kra

Im Repair-Café kaputte Dinge reparieren

Bad Sooden-Allendorf – Eine Gruppe von Engagierten des Familienzentrums und des Sozialkreises der Stadt Bad Sooden-Allendorf will „etwas tun gegen die Wegwerfmentalität“ und bietet für Jedermann das Repair-Café an. Unter Anleitung lernen die Besucher, Dinge (keine Elektrogeräte) selbst zu reparieren.

Treffpunkt ist jeden Dienstag (außer in den Ferien) im „Café International“, Schulgebäude, Huhngraben 2, der Eingang befindet sich gegenüber den Turnhallen. Beginn ist um 16 Uhr und nach Absprache. Weitere Auskünfte gibt es unter Tel. 01 60/3 29 68 70.

kra

„Genitalverstümmelung ist kein Tabuthema mehr“

INTERVIEW mit den Helferinnen der Opfer, nach ihrer Aufklärung in Eschwege

VON VALERIE SCHAUB

Eschwege – Eritrea, Somalia, Mali – in über 30 Ländern wird es praktiziert, meist aufgrund von ethnischer Zugehörigkeit. Durch Migration rückt das Thema hierzulande in den Fokus: Genitalverstümmelung bei Frauen. Manche Familien flüchten deshalb nach Deutschland. Manche schicken ihre Töchter aber sogar extra ins Heimatland zu einer Beschneiderin. Um Betroffene besser begleiten zu können, fand in Eschwege jetzt eine Fortbildung für Fachkräfte wie Ärzte, Erzieher und Lehrer statt. Über das Thema sprachen wir mit den Referentinnen, Sozialpädagogin Steffi Burmester und Sozialarbeiterin Azib Weldemariam.

Ist Genitalverstümmelung auch in unserer Kultur ein Tabuthema?

STEFFI BURMESTER: Nein. Das Thema wird seit etwa drei Jahren bewusster wahrgenommen. Es wird hingesehen. Ich merke allerdings auch, dass es von rechten Gruppen missbraucht wird, um andere Kulturen schlechtzumachen.

AZIB WELDEMARIAM: In den Kulturen, in denen es praktiziert

wird, ist es tabu. Vor allem zwischen Männern und Frauen spricht man nicht darüber. Es herrscht oft noch der Glaube, dass nur beschnittene Frauen rein sind und gesunde Kinder bekommen.

Sie bilden Ärzte, Erzieher und Lehrer fort. Was ist die größte Schwierigkeit im Umgang mit Betroffenen?

BURMESTER: Fachkräfte haben oft große Unsicherheiten. Sie möchten nicht verletzen oder diskriminieren. Deshalb braucht es eine Anleitung. Wenn sie das Thema dann ansprechen, merken sie, dass die Frauen meist froh sind, darüber reden zu können. Sie empfinden das als Wertschätzung. Die Hürde liegt da auf der Seite der Fachkräfte.

Was kann getan werden, um davor zu schützen?

BURMESTER: Wir müssen über Gesetze informieren und anatomische Kenntnisse vermitteln. Wir müssen klarstellen: Hier sind Menschen, die Gesetze anwenden – wenn eine Tochter aus dem Urlaub kommt, dass der Arzt dann kontrolliert, ob sie unverletzt ist und ein Attest ausstellt. Im Notfall kann durch ein Gerichtsverfahren einer Familie, bei der abzusehen

Welche Rolle spielen die Männer in den Familien?

WELDEMARIAM: Sie bekommen zwar davon meist nicht viel mit, weil das ein Thema ist, was Frauen betrifft und von Frauen gemacht wird. Doch für manche Männer haben nur beschnittene Frauen einen Wert. Hier nehmen sie das Thema jetzt durch Medien und Vereinsarbeit wahr. Burmester: Es gibt aber auch Väter, die nicht wollen, dass ihrer Tochter etwas angetan wird. Bei Jungs ist es wichtig, dass sie aufgeklärt werden und nicht explizit eine beschnittene Frau heiraten wollen. Männer können sich leichter von den Praktiken verabschieden, weil sie nicht direkt betroffen sind.

Wie schwer ist es, hier Lebende aus den Kulturen zu überzeugen, dass die Beschneidung falsch ist?

BURMESTER: Es ist leichter bei jungen Menschen, die noch keine eigenen Kinder haben und unverheiratet sind. Sie

reflektieren auch das Patriarchat besser und sagen: Das will ich so nicht. Genau die versuchen wir, zu erreichen.

Tragen diese Mädchen ihre Haltung weiter in die Kultur hinein?

BURMESTER: Das ist unterschiedlich. Manche erzählen

das weiter und stellen sich offen gegen die Praktiken. Andere bekommen Druck von ihren Familien. Meist haben die Frauen darüber die Kontrolle. Manche verabschieden sich nur heimlich von der Tradition, aber erzählen es keinem oder ziehen sogar in einen anderen Stadtteil.

WELDEMARIAM: Familien, die hier leben, haben oft wenig Kontakt zu anderen Kulturen.

Manche verbieten ihren Töchtern sogar, mit anderen zu spielen, von denen sie wissen, dass sie nicht beschnitten sind. Da gibt es auch Ausgrenzung.



ZU DEN PERSONEN

Steffi Burmester (54) ist Geschäftsführerin des Mädchenhauses in Kassel. Dort arbeitet sie seit 1992 als Sozialpädagogin. Sie hat in Kassel studiert und wohnt dort. Burmester hat zwei erwachsene Töchter und ist zweifache Großmutter.

Azib Weldemariam (50) ist in Eritrea geboren und lebt seit 1985 in Deutschland. Sie ist Sozialarbeiterin und Soziologin und arbeitet im Mädchenhaus in Kassel, derzeit ist sie auch am Projekt gegen Genitalverstümmelung beteiligt.

vs